

Schuberts Lieder haben zahlreiche musikalische Umsetzungen nach sich gezogen. Von Schubert persönlich (Romanze), über Brahms, Reger, Liszt oder Offenbach, bis hin zur Gegenwart mit Schöllhorn oder Zender. In den meisten Fällen kommen bei diesen Vertonungen Sinfonieorchester zum Einsatz und übertragen diese Lieder auf ihre Art in eine der Oper nicht unähnliche Atmosphäre.

Im Gegensatz dazu habe ich bei meiner Arbeit eher mit der „feinfühlig Intimität“ von Schuberts Musik gespielt, indem ich auf eine absolute Lieblingsbesetzung von mir auf meinem bisherigen Weg zurückgegriffen habe: das **Trio Violine, Violoncello und Akkordeon**, das den Ausdruck der beiden „edlen“ geschichtsträchtigen Streichinstrumente mit bedeutendem Repertoire mit dem eher aus der Mode gekommenen und volkstümlichen eines „Blasinstrumentes“, das auch auf „Zug und Druck“ spielt, vereinigt: dem Akkordeon.

Wie es der Zufall wollte, wurde das Akkordeon zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelt (das Patent für das „Accordion“ - „das Akkorde spielt“ - wurde kurz nach dem Tod Schuberts in Wien angemeldet).

Diese neue klangliche Umgebung, die keinesfalls mit dem Geist Schuberts brechen möchte, wirft hier ein eigentümliches und feinfühliges Licht auf das, was meistens auf eine „Begleitung“ der Gesangslinie beschränkt wird, indem sie versucht, mehr von den Geheimnissen, den Mysterien und den Nuancen eines Bereichs wiederzugeben, in dem das Klavier mitunter weit entfernt zu sein scheint oder völlig in den Hintergrund rückt.

Die Auswahl der Lieder reicht von einigen Jugendwerken, die mit siebzehn Jahren geschrieben wurden, Gretchen am Spinnrade oder das berühmte Erlkönig, bis zum erstaunlichen und freigiebigen Taubenpost, einem Lied, das knapp einen Monat vor dem Tod des Komponisten geschrieben wurde.

Bernard Cavanna